

Bischofsbericht 2019

Kirche(n) in Europa - Suchet Europas Bestes

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24

Bericht des Landesbischofs
der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
Dr. h. c. Frank Otfried July
vor der 15. Württembergischen Evangelischen Landessynode
am 21.03.2019

Sperrfrist 21.03.2019
11:00 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort.
Änderungen vorbehalten.

25		
26	Inhaltsverzeichnis	
27		
28	EINLEITUNG Nach Europa gerufen	3
29	1. FUNDAMENTE	5
30	„Wie hältst Du es mit Gott, Europa?“	5
31	„Humanität braucht Erinnerung“ - Der bleibende Auftrag von Auschwitz	8
32	2. GEMEINSAME WERTE	13
33	a. Europa – mehr als eine Wirtschaftsgemeinschaft	13
34	b. Europas Rolle in der Einen Welt	15
35	c. Europas Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung	18
36	d. Europas Einsatz für den Frieden	19
37	3. ALS KIRCHE EUROPA MITGESTALTEN	22
38	a. Die ökumenische Vision versöhnter Verschiedenheit	22
39	a. Der (Werte-)Beitrag von Religion im öffentlichen Raum	26
40	AUSBLICK	30

EINLEITUNG

Nach Europa gerufen

Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: „Komm herüber nach Makedonien und hilf uns!“ Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen. (Apg 16,9f.)

Am Anfang meines diesjährigen Bischofsberichts steht dieser Text aus der Mitte der Apostelgeschichte. Den Apostel, der bisher nur in Kleinasien gewirkt hatte, erreicht ein Appell eines Mannes aus Europa. Paulus beantwortet seine Bitte, reist nach Makedonien – das ist der Beginn seines Wirkens in Europa. Er ist sich sicher, dass die Botschaft des Evangeliums Menschen erreichen wird, auch auf dem ihm bisher unbekanntem Kontinent.

Hier wird der erste christliche Blick auf Europa beschrieben. Dieser Blickrichtung möchte ich mit diesem Bischofsbericht folgen – **in der Gewissheit, dass wir auch heute als europäische Christinnen und Christen, ja als Kirche berufen sind, Europa in besonderer Weise in den Blick zu nehmen.** Denn der christliche Glaube will durch Wort und Tat in unseren konkreten Lebenszusammenhängen bezeugt sein, und wir bilden uns vor dem Hintergrund unseres Glaubens eine Meinung zu den Dingen, die wir wahrnehmen.

Der Auftrag für christliches Zeugnis, christliches Handeln bezieht sich natürlich immer auf die ganze geschaffene Welt Gottes und nicht nur auf einen bestimmten (Erd-)Teil. Dennoch ist Europa uns, die wir hier leben, in besonderer Weise zur Mitgestaltung aufgegeben. In Europa nehmen wir darum Spielräume der Mitsprache, der Wahl und der Positionierung und – nicht zuletzt – der Verantwortung wahr. Und das tun wir nicht allein als Bürgerinnen und Bürger, sondern ebenso sehr als Christinnen und Christen und als Kirchen in besonderer Verantwortung gegenüber unserem Glauben. Unser Blick auf Europa beschränkt sich dabei nicht allein auf die Europäische Union, sondern wir beziehen die Länder, die zum europäischen Kontinent gehören und geographisch, kulturell, historisch mit uns verbunden sind, ebenfalls mit in unsere Vision von Europa mit ein (wie z.B. die Schweiz, Norwegen, die Balkanstaaten, und, auch in Zukunft, Großbritannien). Dennoch zielen viele der Gedanken in diesem Bericht auf ein Europa, das sich auch politisch miteinander solidarisch zeigt, Werte und Normen und Verantwortung teilt, was sich natürlich auch in Form einer äußeren Zusammengehörigkeit zeigen muss.

Deswegen verbinde ich mit diesem Bischofsbericht auch die **eindringliche Bitte, an der Europawahl teilzunehmen und mit Ihren Stimmen ein Europa zu stärken, das sich seiner Fundamente vergewissert und sich an deren Werten orientiert.** Diese Anliegen ver-

80 trete ich nicht nur in meiner Funktion als Leiter der Kommission für Europafragen der EKD.
81 Sie sind mir auch im Blick auf unsere Landeskirche in Württemberg sehr wichtig. Die EKD-
82 Synode hat sich in besonderer Weise mit Europa auseinandergesetzt und am 14. November
83 2018 in Würzburg zur anstehenden Europawahl 2019 aufgerufen.¹ Damit weist die EKD auf
84 den Beitrag und die Verantwortung der Kirchen in Europa und erinnert an die Charta
85 Oecumenica von 2001 „mit ihrer Selbstverpflichtung zur Einigung Europas und zur Versöh-
86 nung der Völker und Kulturen, zum entschiedenen Eintreten gegen Nationalismus und zur
87 Wertschätzung von Menschen anderen Glaubens.“² Sie erteilt Ausgrenzung, Extremismus
88 und Fremdenhass eine klare Absage.

89

90 *Einzelne geäußerte Kritik an der schwindenden Relevanz der Charta Oecumenica in den Kirchen*
91 *Europas begegne ich heute darum mit der Bitte, dass sie auch im Hinblick auf die Europawah-*
92 *len in unseren Gemeinden gelesen und diskutiert wird. Jedes Kapitel des folgenden Bischofsbe-*
93 *richts enthält auch einen Verweis auf entsprechende Selbsterklärungen der Charta.*

94

95 Die Kirchen in Europa stehen in gegenseitigem Austausch und wissen sich miteinander ver-
96 bunden. Das zeigte sich exemplarisch an der Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer
97 Kirchen in Europa (GEKE) im September 2018 in Basel. Unsere Landeskirche enga-
98 giert sich in vielfältiger Weise in europäischen Netzwerken und Partnerschaften und ist mit
99 vielen Gegenden Europas vernetzt. **In nationenübergreifender und ökumenischer Ver-**
100 **bundenheit wollen wir als Kirchen daher Jesus Christus bezeugen und ein Europa**
101 **stärken, das an der Seite der Schwachen steht.**

102

103 Als Kirchen lassen wir uns deshalb wie Paulus heute nach Europa rufen (*) – mit der Bot-
104 schaft des Evangeliums, wie sie Paulus im Galaterbrief eröffnet hat: „*Hier ist nicht Jude noch*
105 *Griechen, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt*
106 *einer in Christus Jesus“ (Gal 3,28).*

¹Die Synode bittet den Rat der EKD, die Gliedkirchen sowie die Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa und die Konferenz Europäischer Kirchen,

1. sich aktiv an der Debatte um die Zukunft der EU zu beteiligen und innerhalb der Kirchen Foren für Diskussionen über die Frage zu schaffen, welches Europa wir vor dem Hintergrund christlicher Grundüberzeugungen wollen,

2. ökumenische Partnerschaften und grenzüberschreitende Netzwerke einzubinden, um Spaltungen zu überwinden und Nationalismus und Extremismus entschieden zu begegnen,

3. auf die politische Bedeutung der Europawahlen im Mai 2019 aufmerksam zu machen, und zur Beteiligung an den Wahlen aufzurufen sowie

4. insbesondere junge Menschen als Erstwählerinnen und Erstwähler zur Teilnahme an den Wahlen zu motivieren.“

- In der EKD-Beschlussfassung heißt es weiter: „Wir brauchen einen europaweiten öffentlichen Diskurs über unsere gemeinsamen Werte und Interessen. In diesem Diskurs sind die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) sowie der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) (...) bewährte Akteure. Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland begrüßt deshalb den Offenen Brief der Konferenz Europäischer Kirchen, in dem diese den Dialog mit den Kirchen und ihren Mitgliedern in den Staaten Europas sucht.“

² Konferenz Europäischer Kirchen (Hg.), CHARTA OECUMENICA, Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, Straßburg 2001.

1. FUNDAMENTE

„Wie hältst Du es mit Gott, Europa?“

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. Des HERRN Stimme ruft über die Stadt – und weise ist es, deinen Namen zu fürchten! (Mi 6,9)

„Was ist mit dir los, humanistisches Europa, du Verfechterin der Menschenrechte, der Demokratie und der Freiheit? Was ist mit dir los, Europa, du Heimat von Dichtern, Philosophen, Künstlern, Musikern, Literaten? Was ist mit dir los, Europa, du Mutter von Völkern und Nationen, Mutter großer Männer und Frauen...?“³ Mit diesen Worten, die Papst Franziskus 2016 in seiner Karlspreisrede an seine Zuhörende und an ganz Europa richtete, rüttelte er viele Menschen auf. Seit 2014 suchte die Europäische Union nach einer gemeinschaftlichen Lösung für einen menschenwürdigen Umgang mit vielen Geflüchteten, die nach Europa drängten. Es scheint paradox: Zum einen war und bleibt Europa der große Magnet für Menschen aus den Kriegs- und Krisengebieten des Nahen und Mittleren Ostens sowie aus Afrika. Für diese Menschen, die alles verloren haben, ist Europa wie eine Insel der Seligen. Zugleich erwiesen sich auf dem Höhepunkt der sogenannten Flüchtlingskrise die Mitgliedsstaaten der EU als kleinmütig, blockiert und egoistisch. Zahlreiche Länder verweigerten einen gemeinsamen abgestimmten Ansatz zur Aufnahme von Geflüchteten (Flüchtlingen).

Für mich und für viele Christinnen und Christen Europas ist und bleibt das ein Skandal. „Was ist mit dir los, Europa?“ Diese Frage stellen sich viele und verweisen dabei nicht nur auf das Erbe Europas, sondern auf den EU-Vertrag von Lissabon, der nach jahrelangen Verhandlungen 2009 in Kraft getreten ist. In ihm ist festgehalten, welche Bedeutung man dort der Verteidigung der allgemeinen Menschenrechte zukommen lässt. Neben dem Ideal des Friedens ist die Wahrung der Menschenrechte und damit der Würde des Einzelnen das Wertegerüst, auf das sich die EU-Verfassung stützt. Mit Verweis auf die Grundrechtecharta der EU bekennt sich der Lissaboner Vertrag neben den Grundsätzen der Freiheit, der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit auch und besonders zur Achtung der Menschenrechte.

Es bleibt allerdings die Frage, wie viel *praktische* Bedeutung die Wahrung der Menschenwürde in der EU auch für die Menschen hat, die nicht der EU angehören. Die Antwort auf diese brisante Frage kann uns nicht gleichgültig sein. Es geht um die Zukunft Europas!

³ Zitiert nach <http://www.karlspreis.de/de/preistraeger/papst-franziskus-2016/rede-von-sh-papst-franziskus>.

143 *Der flammende Appell von Papst Franziskus, den er bereits 2014 vor dem EU-Parlament in*
144 *Straßburg an die Bürger Europas richtete, verdient bis heute wiederholt zu werden: „Es ist der*
145 *Moment gekommen, den Gedanken eines verängstigten und in sich selbst verkrümmten Euro-*
146 *pas fallen zu lassen, um ein Europa zu erwecken und zu fördern, das ein Protagonist ist und*
147 *Träger von Wissenschaft, Kunst, Musik, menschlichen Werten und auch Träger des Glaubens*
148 *ist. Das Europa [...], das auf den Menschen schaut, ihn verteidigt und schützt; das Europa, das*
149 *auf sicherem, festem Boden voranschreitet, ein kostbarer Bezugspunkt für die gesamte*
150 *Menschheit!“*

151
152 Ähnlich engagiert hat sich auch die Vollversammlung der Gemeinschaft Evangeli-
153 scher Kirchen in Europa (GEKE) geäußert, ebenso der Lutherische Weltbund (LWB).
154 Wenn ich persönlich auf diese Zeit seit 2014 zurückblicke, fällt mein Urteil höchst
155 ambivalent aus: Ich erinnere mich an die ausgezeichnete Kooperation mit vielen klei-
156 nen lutherischen Kirchen wie etwa in Ungarn und an ihren mutigen Bischof Tamas
157 Fabiny, der sich für eine menschenwürdige Aufnahme von Flüchtlingen einsetzt, an
158 viele länderübergreifende Kooperationen und Projekte, wie etwa durch das GAW, die
159 sich entschlossen für Geflüchtete/Flüchtlinge einsetzten. Ich sehe aber auch das Er-
160 starken eines neuen Nationalismus, der nicht nur Parteien und Parlamente infiziert
161 hat, sondern auch zum Teil Kirchen. Und der uns in Europa den Spiegel vorhält. Wo
162 laufen wir Gefahr, aus partikularen Interessen den Anspruch universal gültiger Men-
163 schenrechte zu opfern?

164
165 **Als Kirchen haben wir in diesem Zusammenhang zwei ganz unterschiedliche**
166 **Aufgaben: Das Evangelium in Wort und Tat zu verkündigen und die Gewissen**
167 **der Bürgerinnen und Bürger, der Politikerinnen und Politiker zu schärfen.**

168
169 „Was ihr einem meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr
170 mir getan“, sagt Christus (Mt 25,40). Unser Platz als Kirchen Europas ist mehr denn
171 je an der Seite der Randständigen, der Entrechteten, der Schwachen und der Ver-
172 folgten. Wir haben eine bleibende diakonische Berufung. Das gilt aktuell besonders
173 für das Eintreten für die Rechte Geflüchteter. **In der Pariser Erklärung zu Asyl und**
174 **Migration vom 7. März 2019, zu deren Erstunterzeichnern auch die Diakonie**
175 **Deutschland gehört, wird dies konkret in der Forderung unbedingter Beach-**
176 **tung des Grundsatzes der Nicht-Zurückweisung an allen Grenzen Europas und**
177 **dem Vorrang der Seenotrettung und sofortiger Aufnahme von auf See gerette-**

178 **ten Menschen sowie der Stärkung der Rolle der Städte und Kommunen bei der**
179 **Integration von Asylbewerbern und Flüchtlingen.**

180

181 *Auf europäischer Ebene haben sich bereits im Jahr 1997 Werke, die Sozial- und Gesundheits-*
182 *dienstleistungen anbieten und sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen, zum Netzwerk Eurodia-*
183 *conia zusammengeschlossen und repräsentieren gemeinsam Bedürfnisse und Erfahrungen von*
184 *48 nationalen und regionalen Organisationen in 32 Ländern.⁴*

185

186 Nun sehe ich daneben noch eine zweite Aufgabe. Bereits der Vertrag von Amsterdam von
187 1997 und dann der EU-Vertrag von Lissabon 2009 hat den Kirchen Europas das Recht ein-
188 geräumt, einen offenen, regelmäßigen und transparenten Dialog mit Brüssel zu führen. Zu
189 relevanten Themen der EU-Politik, die auch die Kirchen umtreiben. Das geschieht u. a. in
190 verschiedenen Dialogformaten mit dem Europäischen Parlament und der Europäischen
191 Kommission. Der Europa-Abgeordnete Elmar Brok betonte kürzlich erneut, die Kirchen soll-
192 ten dieses Recht in Zukunft stärker als bisher nutzen.⁵ In gegenwärtigen wie zukünftigen
193 Konflikten um die praktisch-politische Bedeutung der Menschenrechte sollten sich die Kir-
194 chen deutlicher als bislang Gehör verschaffen.

195

196 Die Rolle der Kirchen ist es m. E., immer wieder an die Verankerung einer unterschiedslosen
197 Menschenwürde aller Menschen in einem explizit religiösen Zusammenhang zu erinnern.
198 Auch in den laizistisch geprägten frankophonen Ländern der EU wird die Bedeutung der Re-
199 ligion als eine Quelle für die Ausbildung universaler Menschenrechte anerkannt. Im EU-
200 Vertrag heißt es daher, die EU und mit ihr alle ihre Bürger schöpften „aus dem kulturellen,
201 religiösen und humanistischen Erbe Europas, aus dem sich die unverletzlichen und unver-
202 äußerlichen Rechte des Menschen sowie Freiheit, Demokratie, Gleichheit und Rechtsstaat-
203 lichkeit als universelle Werte entwickelt haben.“⁶

204

205 Diese Formulierung war das Ergebnis eines jahrelangen Streits um die Aufnahme eines Got-
206 tesbezugs in die Präambel der EU-Verfassung. Mir ist bewusst, dass der Streit um den Got-
207 tesbezug in der europäischen Verfassung seit dem Vertrag von Lissabon juristisch entschieden
208 ist. **Die Kirchen haben sich damals für einen solchen Gottesbezug eingesetzt.**

209

210 Hält er doch im Bewusstsein, dass dem einzelnen Menschen ein Maß gesetzt ist und er andere
211 Menschen nicht instrumentalisieren darf.⁷ Diktatoren aller Couleur lieben einen solchen Gottes-

⁴ <https://www.eurodiaconia.org/>

⁵ Gespräch mit Elmar Brok, in: „Gott steht nicht drauf, ist aber drin“, Publik-Forum Nr. 1/2019, 30.

⁶ Präambel, EU-Verfassung von Lissabon (2007).

⁷ Man unterscheidet beim Gottesbezug in Verfassungen die sog. *Invocatio Dei* (die Anrufung Gottes in der Verfassung mit der Selbstverpflichtung, Gott als Autor oder als klare Referenz anzuerkennen) von der *Nominatio Dei* (Nennung Gottes als Demutsformel), nur um letztere geht es in der europäischen Verfassungsdiskussion.

212 bezug nicht, weil ihnen unerträglich ist, dass noch etwas Größeres als sie selbst gedacht wer-
213 den kann. **Der Gottesbezug erinnert Menschen an ihre Verantwortung, andere Menschen,**
214 **anderes Leben nie zur Verfügungsmasse werden zu lassen, weil der Mensch auf Ge-**
215 **meinschaft, auf ein dialogisches Aufeinander-Bezogensein hin geschaffen ist, welches**
216 **er mit Verantwortung vor Gott und Solidarität zu den Mitgeschöpfen gestaltet.**

217

218 *Mich treibt die Sorge um, dass in unserem Europa, in dem noch immer die Mehrzahl der Bürger ei-*
219 *ner christlichen Kirche angehören, die Achtung der Menschenwürde zwar politisch als Grundrecht*
220 *verankert ist, faktisch aber im Krisenfall ausgehöhlt wird. Dies wird leider befördert, wenn der Zu-*
221 *sammenhang zum christlichen Menschenbild und dem Gott, der uns Menschen ins Leben ruft, le-*
222 *diglich als eine Tradition unter vielen erinnert wird.*

223

224 Es ist daher dringend geboten, die normative Kraft eines solchen Menschenbildes gerade für
225 die Christen in der EU stärker als bislang zu betonen. Durch das Eintreten für den Gottesbezug
226 in Regionalverfassungen, durch die Mitwirkung bei der Umsetzung der Leitlinien für Religions-
227 und Weltanschauungsfreiheit und schließlich durch eine neue Leidenschaft für den Wert des
228 Lebens an sich. Wenn die Würde des Menschen unveräußerliches Grundrecht bleiben soll,
229 braucht es auch die starke Stimme von Menschen, die sich durch Gott rufen lassen und getra-
230 gen wissen.⁸ Ein Europa, das darauf verzichtet, schwächt sein eigenes Fundament.

231

232 Kirchengemeinden handeln gemäß dieser Gotteserfahrung durch ihre öffentliche Präsenz in
233 Wertedebatten. Mit ihrem Eintreten etwa für den Sonntagsschutz, das ungeborene und ge-
234 borene Leben oder die Rechte von Geflüchteten stärken sie das biblische Ethos in einer im-
235 mer säkularer werdenden Gesellschaft und erinnern in Gesprächen, Begegnungen und nicht
236 zuletzt öffentlichen Gottesdiensten, welche Bedeutung Gott für das Leben einzelner Men-
237 schen und damit für ein ganzes Gemeinwesen haben kann.

238

239

240 **„Humanität braucht Erinnerung“ - Der bleibende Auftrag von Auschwitz⁹**

241

242

243 Er sprach: ...soll ich meines Bruders Hüter sein? - Gott aber sprach: Was hast Du getan? Die
244 Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Gen 4, 9b+10

⁸ Vgl. Rede von Papst Franziskus 2014 vor dem EU-Parlament in Straßburg: „Gerade ausgehend von der Notwendigkeit einer Öffnung zum Transzendenten möchte ich die Zentralität des Menschen bekräftigen, der andernfalls zum Spielball der Moden und der jeweiligen Mächte wird. In diesem Sinne halte ich nicht nur das Erbe, welches das Christentum in der Vergangenheit der soziokulturellen Gestaltung des Kontinentes überlassen hat, für grundlegend, sondern vor allem den Beitrag, den es heute und in der Zukunft zu dessen Wachstum zu leisten gedenkt.“

⁹ Vgl. Charta Oecumenica, Punkt 10 („Gemeinschaft mit dem Judentum vertiefen“).

245 Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und durch ihn kommt niemand zu Fall. 1Joh 2,10

246

247 Im Herbst 2018 konnte man sich wieder daran erinnern: Die Sehnsucht, der Wille zu einem
248 vereinigten Europa der Menschenrechte ist auch aus Finsternis und Schrecken geboren. Der
249 Herbst 2018 gemahnte nicht nur an das Ende des Ersten Weltkrieges, des Gemetzels der
250 Nationen, sondern besonders auch an die Reichspogromnacht am 9. November 1938, des
251 Tages, an dem vor den Augen aller Waren-, Wohn- und Gotteshäuser brannten. Dieser Tag
252 steht im Kontext der schrecklichen Verfolgung und Ermordung von Juden, Sinti und Roma
253 sowie Angehörigen verschiedener anderer Minderheiten (z. B. Homosexueller) wie auch von
254 politisch Widerständigen. Das nationalsozialistische Deutschland infizierte auch andere Län-
255 der Europas (bzw. deren Marionettenregierungen) mit der Pest ihrer menschenverachtenden
256 Ideologie. Um zu verstehen, warum wir Europa als Bündnis der Humanität brauchen, müs-
257 sen wir die Erinnerungsorte nicht nur von Verdun, sondern gerade auch von Warschau und
258 Auschwitz besuchen (und hier bei uns zum Beispiel die vielen Arbeits- und KZ-Außenlager
259 wie Heuberg, Hailfingen-Tailfingen und Orte des Massenmords in den Anstalten wie z.B.
260 Grafeneck).

261

262 *Ja, die Sehnsucht nach einem friedlichen Europa ist aus Schmerz, aus Schrecken, aus Schuld*
263 *geboren: Ich frage – wissen das die Europäerinnen und Europäer heute noch? Denn die Ge-*
264 *birthsschmerzen haben die, die nun über Europa bestimmen, zumeist nicht mehr am eigenen*
265 *Leibe erfahren. Diese späte Geburt, die die Schrecken europäischen Blutvergießens nur noch*
266 *aus Erzählungen oder Büchern kennt, ist – das vieldiskutierte Diktum H. Kohls aufgreifend –*
267 *nicht nur „Gnade“. Sie hat eine Konsequenz, die so verstörend wie einleuchtend ist: „Gerade*
268 *der Erfolg des Friedensprojektes [Europa] hat ihm vielerorts seine begeisternde Wirkung ge-*
269 *nommen“ („So wirst Du leben. Europa in Solidarität (Lk 10,28)– Evangelische Impulse“, EKD*
270 *2016). Hinzu kommt, dass eine Mehrheit der heute in Deutschland lebenden Menschen weder*
271 *sich noch ihre Familie zu den Opfern der Gewaltverbrechen des Nationalsozialismus zählen*
272 *(wo Täterschaft vorhanden war, sind die Spuren oft verwischt oder interessieren nicht). Für die-*
273 *se große Gruppe scheint Auschwitz lang „aus und vorbei“. Dass es Opfern und ihren Angehöri-*
274 *gen anders geht, dass die erlebte Gewalt Familien und ganze ethnische, religiöse und soziale*
275 *Gruppen bis in die Gegenwart prägt, wird dabei oftmals ausgeblendet. Wenn Auschwitz nicht*
276 *mehr als Teil der eigenen Geschichte, sondern als vergangen und vorbei wahrgenommen wird*
277 *– was sind die Konsequenzen für Europa?*

278

279 **Ganz Europa mit allen Ländern innerhalb oder außerhalb der EU muss den Auftrag zu**
280 **Humanität und Frieden, der der Mahnung von Auschwitz entspringt, als das Zentrum**
281 **seines Handelns verstehen.**

282

283 Das Gedenken an Auschwitz erinnert an die Opfer des Nationalsozialismus und macht Euro-

284 päerinnen und Europäer heute zugleich aufmerksam für die Lage der Menschenrechte welt-
285 weit. Ein Seismograph für die Bedrohung der Menschenrechte ist nicht zuletzt die Art und
286 Weise, wie über Auschwitz gesprochen wird – neuerdings auch wieder von einzelnen deut-
287 schen Parlamentariern. Besonders hellhörig werden wir angesichts solcher Narrative, nach
288 denen Auschwitz zwar als singulär, aber lediglich als Ausrutscher, als „Patzer“ in einer im
289 Ganzen eher unproblematischen deutschen Geschichte verstanden wird. Es soll demgemäß
290 unser Selbstbild nicht beschädigen und uns in der Gegenwart nicht mehr beschäftigen. Die-
291 ses Narrativ lehnen wir ab, nicht nur aus historischer Sicht, sondern vor allem im Sinne des
292 Auftrags, den uns Überlebende der Schoah im Gedenken der Opfer mit auf den Weg gege-
293 ben haben: Auschwitz darf nicht wiedergeschehen.

294

295 *Wer diesen Satz als Auftrag ernst nimmt, der rechnet damit, dass Auschwitz in Europa möglich*
296 *war und weiter möglich ist. Ja, Verdun, aber vor allem Auschwitz stören ein glattes Selbstbild*
297 *Europas – und sie sollen, müssen es weiterhin tun. Verleugnung von Auschwitz macht neue*
298 *Verbrechen möglich. Wir stellen uns der Realität dieser Möglichkeit und nehmen mit Ernst die*
299 *Aufgabe wahr, vor uns selbst auf der Hut zu sein.*

300

301 Liturgisch verankert ist das Gedenken an die Opfer von Verfolgung und Ermordung, das Ge-
302 denken an Auschwitz, mit der Einführung der neuen Perikopenordnung am 27. Januar, dem
303 Tag der Befreiung des Konzentrationslagers von Auschwitz, der seit 2006 als Internationaler
304 Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts begangen wird. Mit der Aufnahme dieses
305 Tages in das Kirchenjahr ist dieser Tag damit auch sichtbar ein Teil unseres kirchlichen
306 Selbstverständnisses.

307

308 Die Evangelische Landeskirche in Württemberg ist dem Auftrag zu Dialog, Versöhnung, Auf-
309 arbeitung und dem Einsatz für Minderheiten- und Menschenrechte bleibend verpflichtet.

310

311 Das hat sie speziell im Blick auf das Judentum in mehreren Stellungnahmen festgeschrie-
312 ben. Wir haben erneut¹⁰ die grundsätzliche Verbundenheit von Christen und Juden bekräftigt
313 und uns im Blick auf die Schoah zur Erinnerung, zur Umkehr und zur Versöhnung verpflich-
314 tet. Mit Vertreterinnen und Vertretern der jüdischen Welt und den Synagogen in Württemberg
315 gibt es Begegnungen und intensiven Austausch. Und wir beziehen klar Stellung gegen jegli-
316 che Form von Antisemitismus. Wir wissen, dass für viele Jüdinnen und Juden der Staat Isra-
317 el nach wie vor – in mehrfachem Sinne – ein „Fluchtpunkt“ ist. Mit Erschrecken werden wir
318 Zeugen antisemitischer Vorfälle/Verbrechen in Europa, die viele Jüdinnen und Juden erneut
319 zur Ausreise, zur Flucht nach Israel bewegt.

320

¹⁰ Die Erklärungen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zur Verbundenheit von Christen und Juden

321 *Erst im letzten Jahr haben wir uns in Mitfreude und Dankbarkeit den Glückwünschen zum Be-*
322 *stehen des Staates Israel (70 Jahre) angeschlossen, dessen Bürgerinnen und Bürger – nach*
323 *einem Zitat Gollwitzers – „nicht wegen uns, sondern trotz uns“ Deutschen dort leben können.¹¹*
324 *Die besondere Verbundenheit mit dem Staat Israel bedeutet selbstverständlich nicht, die jewei-*
325 *ligen politischen Entscheidungen einer jeweiligen Regierung stets in Gänze gutzuheißen. Die*
326 *Solidarität mit dem demokratischen Staat Israel umfasst auch kritische Nachfragen zur Wah-*
327 *rung der Menschenrechte und der Situation in den palästinensischen Gebieten und wir pflegen*
328 *Kontakte besonders mit den Kirchen, den Christinnen und Christen in Israel und den palästi-*
329 *nensischen Gebieten.*

330

331 Wiewohl in unserer Landeskirche verschiedene Meinungen zur aktuellen Politik Israels mit-
332 einander streiten, **steht die Anerkennung der Existenz Israels und die kompromisslose**
333 **Stellungnahme gegen jede Form von Antisemitismus außer Frage.**

334

335 Damit verbindet sich für viele die Ablehnung der Kampagne „Boykott – Divest - Sanction“
336 (BDS), schon deshalb, weil manche ihrer Vertreter und Vertreterinnen Israels Existenzrecht
337 nicht anerkennen bzw. Unklarheiten erkennen lassen.

338

339 Ich verweise auch auf die Erklärung der Evangelischen Akademie Bad Boll zu einer Tagung,
340 die heftige Reaktionen ausgelöst hat. Auch ich selbst habe hier zahlreiche Gespräche ge-
341 führt. Das Kollegium des Oberkirchenrats hat sich kritisch mit dieser Tagung auseinanderge-
342 setzt, ohne die Autonomie einer evangelischen Akademie grundsätzlich in Frage zu stellen.
343 Das Kuratorium der Akademie wendet sich im Nachgang zu dieser Tagung gegen jede Form
344 des Antisemitismus und der Infragestellung des Existenzrechts Israels. Sie will ihrem eige-
345 nen Anspruch nach zwischen den Konfliktparteien im Nahen Osten Brücken bauen. Sie
346 überprüft, wie dieses Anliegen in Zukunft besser gelingen kann.

347

348 *Auch im Blick auf andere Minderheiten, deren Angehörige Opfer des Nationalsozialismus wur-*
349 *den, beziehen wir Stellung: Die Landeskirche positioniert sich gegen Antiziganismus¹² und da-*
350 *mit auch gegen jede rassistisch begründete Ablehnung von Angehörigen nationaler Minderhei-*
351 *ten¹³ oder Ausländern und tritt für das Lebensrecht und die unverletzliche Würde jedes Men-*

¹¹ Evangelische Landeskirche in Württemberg, 70 Jahre Staat Israel. Grund zur Mitfreude für uns Christen, 2018
https://www.elk-wue.de/fileadmin/Downloads/Leben/Interreligioeser_Dialog/WEB_Broschuere_70_Jahre_Israel.pdf.

¹² Vgl. Bischofsbericht 2018, B-Teil.

¹³ In Deutschland zählen neben Sinti und Roma die Sorben, Dänen und Friesen zu den anerkannten nationalen Minderheiten. Beispiele für Angriffe auf deren Rechte oder auf Leib und Leben sehen wir in ganz Europa. In Deutschland werden Minderheiten immer wieder Ziel von rechtsradikal motivierten Angriffen, wie z.B. die Sorben im Osten Deutschlands. Auch Sinti und Roma erfahren Benachteiligungen; selbst auf politischer Ebene gibt es Versuche struktureller Diskriminierung wie der „Antrag der AfD in Sachsen 2018 zur Zählung und gleichzeitigen Erfassung der Schulpflichterfüllung von Sinti und Roma, der als grundgesetzwidrig eingestuft wurde. Auch in anderen europäischen Ländern verschlechtert sich die Lage. Italiens Innenminister Salvini und das Parlament der Lombardei fordern die – in Italien ebenfalls rechtswidrige – Erfassung der dort lebenden Roma. Aus etlichen EU-Ländern wird von systematischer Diskriminierung von Roma berichtet, es werden Überfälle und Mordanschläge auf Roma registriert.

352 *schen, egal welcher Begabung, welcher Eigenschaften, welchen Alters und Gesundheitszu-*
353 *stands ein. Eine Europapolitik der Menschenwürde ist immer Politik auch für Minderheiten.*

354

355 Kirchengemeinden werden darin bestärkt und aufgefordert, den Auftrag zur Versöhnung und
356 zum Einsatz für Menschenrechte, Minderheitenschutz und Rechtsstaatlichkeit und den Abbau
357 von Rassismus in all seinen Erscheinungsformen (Antisemitismus, Antiziganismus, Frem-
358 denfeindlichkeit) vielfältig wahrzunehmen, wie dies bereits vielerorts geschieht.

359 Ich bitte die Kirchengemeinden, die Gedenktage an die Opfer von Verfolgung mit Gottes-
360 diensten, Andachten und Veranstaltungen zu würdigen und zum Anlass zu nehmen, um zum
361 Engagement für Menschenrechts- und Minderheitenschutz aufzurufen und selbst dieses En-
362 gagement wahrzunehmen. Gruppen, Initiativen und Stimmen, die die Schuld der Vergan-
363 genheit aus der Verdrängung hervorholen und aufarbeiten und einen wachsamem Blick für
364 die Lage der Menschenrechte in Gegenwart und Zukunft haben, sollen gestärkt und in den
365 Gemeinden gehört werden. Wo dies noch nicht geschieht, möchte ich deutlich ermutigen,
366 das Gespräch mit diesen Gruppen zu suchen. Ich denke an Gedenkinitiativen, die die Ver-
367 gangenheit der Kommunen, Länder und Kirchengemeinden aufarbeiten, sowie an Bürger-
368 rechtsinitiativen und an die Vertretergruppen von Minderheiten (Jüdinnen und Juden, Sinti
369 und Roma), die Veränderungen von Stimmung und Rechten in Deutschland meist als erste
370 und am eigenen Leib erfahren.

2. GEMEINSAME WERTE

a. Europa – mehr als eine Wirtschaftsgemeinschaft¹⁴

Hasst das Böse und liebt das Gute, richtet das Recht auf... (Am 5,15a)

Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. (1.Joh 4,20a)

Am Beginn dieser Europäischen Union stand die Bildung der Montanunion im Jahr 1950. Deren Ziel: die Vergemeinschaftung der Grundstoffe Kohle und Stahl. Zwei verheerende Weltkriege hatten Europa ins Mark getroffen. Offensichtlich hatte man begriffen: Verdeckt durch die Ideologien des Nationalismus und Rassismus ging es in den Kriegen immer auch um den Zugang zu Rohstoffen. Kein Wunder also, dass bei Politikern am Anfang die Frage stand: Wie bekommen wir unsere wirtschaftlichen Interessen geregelt ohne Krieg?

Als 1990 der eiserne Vorhang fiel, haben die Menschen in den östlichen Nachbarländern sich an der neuen Freiheit gefreut. Aber sie wollten auch an dieser EWG teilhaben und möglichst schnell Mitglied werden.

Das Gelingen der Wirtschaftsgemeinschaft und die lange Einübung in Aushandlungsprozesse haben den nächsten Schritt ermöglicht: Die Bildung der EU. In Artikel 6 des Vertrags von Maastricht werden die grundlegenden Werte genannt: „Die Union beruht auf den Grundsätzen der Freiheit, der Demokratie, der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie der Rechtsstaatlichkeit...“

Gerade in den Zeiten der EU-Erweiterung war eine Rückbesinnung auf verbindende Werte notwendig. So bedurfte es einer ausgesprochenen neuen Verständigung über die gemeinsamen Werte, die schließlich vertraglich fixiert wurden. **Als Kirche können wir es nur begrüßen, dass Menschen nicht auf ihre Rolle und ihr Funktionieren in der Wirtschaft reduziert werden. Der Begriff des Wertes gehört nicht allein der Ökonomie. Menschenwürde und Menschenrechte sehen wir in der Geschöpflichkeit des Menschen und im Ebenbild Gottes begründet.**

¹⁴ Vgl. Charta Oecumenica, Punkt 7 („Europa mitgestalten“): „Ohne gemeinsame Werte ist die Einheit dauerhaft nicht zu erreichen. Wir sind überzeugt, dass das spirituelle Erbe des Christentums eine inspirierende Kraft zur Bereicherung Europas darstellt. Aufgrund unseres christlichen Glaubens setzen wir uns für ein humanes und soziales Europa ein, in dem die Menschenrechte und Grundwerte des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Toleranz, der Partizipation und der Solidarität zur Geltung kommen. Wir betonen die Ehrfurcht vor dem Leben, den Wert von Ehe und Familie, den vorrangigen Einsatz für die Armen, die Bereitschaft zur Vergebung und in allem die Barmherzigkeit.“

404 *Durch den Vertrag von Lissabon gilt für die EU und ihre Mitgliedsstaaten seit 2009 dieser Wer-*
405 *tekanon: „Die Werte, auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde,*
406 *Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte ein-*
407 *schließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören. Diese Werte sind allen Mit-*
408 *gliedstaaten in einer Gesellschaft gemeinsam, die sich durch Pluralismus, Nichtdiskriminierung,*
409 *Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern auszeichnet.“*
410 *(Artikel 2 EUV)*

411
412 *Eine wichtige Herausforderung ist die technologische Entwicklung. Die Digitalisierung unter-*
413 *stützt die Werteverchiebung hin zu maximaler Freiheit, Selbstbestimmung und Selbstverant-*
414 *wortlichkeit. Digitalisierung und Künstliche Intelligenz prägen bereits vorhandene Strukturen in*
415 *Gesellschaften weiter aus: in China weiß der Staat mittlerweile mehr über seine Bürgerinnen*
416 *und Bürger als wir es uns vorstellen können; social scoring ist ein Mittel unter anderen, Macht*
417 *auszuüben. In den USA und mit weltweiter Wirkung ist es Google, ein Unternehmen, das Geld*
418 *mit den Daten der Kunden verdient. Mit deren Hilfe schaffen sie die Informations-Blasen, in de-*
419 *nen wir uns den kritischen Austausch vom Hals halten, der für die Demokratie unbedingt nötig*
420 *ist. Wir brauchen den Widerstreit der Meinungen und Argumente, auch in der Kirche.*

421
422 *Die EU, Europa sieht sich unter Druck gesetzt. Auf der einen Seite durch das chinesische Mo-*
423 *dell, auf der anderen durch das amerikanische. In China soll alle Macht dem Staat zufließen, in*
424 *den USA möglichst viel Macht den Unternehmen. Beide Modelle sind offenkundig wirtschaftlich*
425 *erfolgreich. Unter diesen Kräfteverhältnissen ist klar, dass die Staaten der EU nur gemeinsam*
426 *bestehen können. Wir Europäer haben die große Chance zwischen dem amerikanischen und*
427 *dem chinesischen Weg einen dritten Weg zu gehen. Denn wir im- und exportieren nicht nur Wa-*
428 *ren, sondern wollen dies auch auf Grundlage ethischer Wertvorstellungen tun.*

429
430 *Ein Beispiel dafür, das bei uns in der Kirche zunächst für viel Verdruss gesorgt hat, ist die Da-*
431 *tenschutz-Grundverordnung, in Kraft seit Frühjahr 2016. Im vergangenen Jahr war das der gro-*
432 *ße Aufreger aus Brüssel, auch für uns in der Kirche. Viele, auch Ehrenamtliche, sahen sich*
433 *plötzlich gefordert, ihre Gruppen und Kreise anders anzusprechen als gewohnt und im Be-*
434 *wusstsein des Datenschutzes zu kommunizieren. Das machte oft Mühe. Mittlerweile wird aber*
435 *mehr und mehr erkennbar, dass diese Verordnung Standards setzt, auch Wertestandards: die*
436 *einzelne Person wird nicht als Objekt eines Staates oder eines Unternehmens verstanden, son-*
437 *dern als Mensch mit einer unverlierbaren Würde auch hier. In diesem Bereich bietet also diese*
438 *Verordnung einen Hebel, der Allmacht von Unternehmen wie Google, Facebook und anderen*
439 *Internetriesen in der EU mit den Mitteln des Rechts entgegen zu treten.*

440
441 *Ich danke allen in Politik und Gesellschaft und in unseren Kirchengemeinden und in der Sy-*
442 *node, die diese Werte leben: die für Frieden eintreten, für die Umwelt und für die Menschen,*
443 *die unter die Räder zu kommen drohen oder gekommen sind. Ich danke auch unseren Präla-*

444 tinnen und Prälaten, die in ihren jeweiligen Sprengeln in vielerlei Weise Gespräche und Kon-
445 takte zu Wirtschaft, Gewerkschaften, Landwirtschaft und anderen gesellschaftlichen Grup-
446 pen pflegen. Da wird oft deutlich, dass auch in unserer Gesellschaft die Frage nach ethischer
447 Verankerung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Prozesse nach wie vor gestellt wird.

448

449 Als Landeskirche wollen wir zusammen mit unserer Diakonie nach Kräften vor Ort im Sinne
450 Christi wirken. Als Glaubensgemeinschaft bringen wir uns in die europäische Wertegemein-
451 schaft ein. Ein soziales Europa gehört darum zu unseren Leitbildern. Wir arbeiten am Frie-
452 dens- und Lebensprojekt eines sozialen Europas mit – indem wir es vor Ort auf das Leben
453 der Menschen hin durchbuchstabieren.

454

455

456 **b. Europas Rolle in der Einen Welt** ¹⁵

457

458 ...du sollst ein Segen sein. (Gen 12,2)

459

460 Die EU kann sich nur im vollen Sinne als Friedens- und Versöhnungsprojekt verstehen, so-
461 lange sie diesen Auftrag auch im Blick auf seine Beziehung zur übrigen Welt versteht. Die
462 Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann, Trägerin des Friedenspreises des Deutschen
463 Buchhandels 2018, hat herausgearbeitet,¹⁶ dass die Erinnerungskultur des 20. Jahrhunderts
464 die öffentliche Konzentration auf die zwei Weltkriege und die Shoah befördert und den Blick
465 auf eine andere Zeit weitgehend verdeckt: die europäische Kolonialgeschichte.

466

467 *Dabei standen im heutigen Namibia (kolonialisiert „Deutsch-Südwestafrika“) die ersten deut-*
468 *schen Konzentrationslager. In diesen Lagern, die man nach dem Vorbild der britischen concent-*
469 *ration camps im Burenkrieg errichtete, wurde eine aus Rassismus und deutschem Überlegen-*
470 *heitsgefühl gespeiste politische und menschliche Haltung deutlich (die dann ja später in Europa*
471 *weitere Erscheinungsformen zeigte).*

472

473 Dass – vielleicht gerade durch die Ausblendung oder Verharmlosung der kolonialistischen
474 Vergangenheit – eine hegemoniale Grundhaltung die Länder Europas bis heute prägt, ja
475 sogar geradezu entscheidendes gemeinsames Merkmal der europäischen Kulturen ist, beo-
476 bachtet der bisherige Generalsekretär der GEKE, Bischof Prof. Dr. Michael Bünker: „Vor al-
477 lem sind wir Europäerinnen und Europäer über alle Grenzen hinweg miteinander tief verbun-
478 den durch die Tatsache, dass wir eine imperiale Lebensweise führen, die auf Kosten der

¹⁵ Vgl. Charta Oecumencia, Punkt 7 („Europa mitgestalten“): „Auch das Nord-Süd-Gefälle ist zu beachten. Zu-
gleich ist jeder Eurozentrismus zu vermeiden und die Verantwortung Europas für die ganze Menschheit zu stär-
ken, besonders für die Armen in der ganzen Welt.“

¹⁶ Aleida Assmann, Der europäische Traum. Vier Lehren aus der Geschichte, München 2018.

479 Natur und auf Kosten der Nachkommen sowie auf Kosten der Menschen in den Ländern des
480 Südens geht.“ So lässt sich mit Blick auf das späte 20. und 21. Jahrhundert weniger von einer
481 Entkolonialisierung als vielmehr einer *Neu-Kolonialisierung* der Länder der Südhalbkugel
482 sprechen.¹⁷

483

484 *Dass heute auch China ungeheuren wirtschaftlichen, ja neokolonialen Einfluss auf Afrika aus-*
485 *übt, mindert nicht die Tatsache, dass wir Europäer bis heute vom Ressourcenreichtum und*
486 *dessen Ausbeutung in ethisch bedenklicher Weise profitieren. Viele Nationalstaaten stellen sich*
487 *diesem Erbe nur widerwillig oder gar nicht.*

488

489 **Vielleicht kann Europa *gemeinsam* leichter den Weg einer selbstkritischen Aufarbei-**
490 **tung der Kolonialgeschichte und Hinterfragung der weiterhin bestehenden neo-**
491 **kolonialen Haltungen und Handlungen gehen. Kirchen setzen sich für ein Europa ein,**
492 **das sich für den Frieden und die Heilung der Einen Welt in Dienst nehmen lässt.**

493

494 *Die EKD hat im Blick auf die deutsche Kolonialisierungsgeschichte in Namibia 2017 – anlässlich*
495 *der Vollversammlung des LWB in Windhuk – offiziell die Mitschuld der damaligen Evangeli-*
496 *schen Kirche im Deutschen Reich bekannt.¹⁸ Pfarrer und – zum Teil – auch Missionare recht-*
497 *fertigten Rassismus und Kolonialismus theologisch und traten dem Töten der Kolonialtruppen*
498 *nicht entgegen. In dieser Erklärung heißt es: „Dieses Schuldbekenntnis ist Ausdruck unserer*
499 *bleibenden historischen und ethischen Verpflichtung, gemeinsam mit den Nachfahren der Opfer*
500 *das Gedenken an die Opfer wachzuhalten, für die Anerkennung des Genozids öffentlich einzu-*
501 *treten und an der Überwindung des durch die deutsche Kolonialherrschaft begründeten und da-*
502 *nach fortgesetzten Unrechts zu arbeiten.“ Inzwischen wurden auch zum wiederholten Mal sterb-*
503 *liche Überreste von Herero in einem Gottesdienst in Berlin an Namibia übergeben und in ihre*
504 *Heimat zurückgebracht. Es wird Zeit, dass wir die Länder Afrikas auch in wirtschaftlicher Hin-*
505 *sicht als Partner eigenen Rechts und auf Augenhöhe wahrnehmen. Es wird Zeit, dass wir uns*
506 *besinnen. Dass unsere Verschwendung von Ressourcen, die sich zumeist außerhalb Europas*
507 *finden, und die Art, wie wir sie in Form von Rohstoffen billig erwerben, nicht nur ein massives*
508 *Problem für die Umwelt, sondern die direkte Ursache für viel Elend der Menschen in diesen*
509 *Ländern ist. Nicht nur im Blick auf die Beziehungen der europäischen Nationen untereinander,*
510 *sondern auf die Beziehungen Europas, der EU zur Welt gilt, dass Frieden und Krieg immer*
511 *auch durch Wirtschaft bestimmt werden. Und auch hier ist demnach zu folgern: Wir müssen un-*
512 *seren Handel, ob es sich nun um den Import von seltenen Erden und Koltan für unsere Smart-*
513 *phones oder den Export von Waffen oder europäischem Elektroschrott handelt, friedensethisch*
514 *hinterfragen.*

515

¹⁷ Assmann, Der europäische Traum, 177f.

¹⁸ „Vergib uns unsere Schuld“ (Matthäus 6, 12). EKD-Erklärung zum Völkermord im früheren Deutsch-Südwestafrika (2017), im Internet unter https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/erklaerung_voelkermord_deutschsuedwestafrika.pdf.

516 Die *Kirchen* in Europa und in Deutschland stehen in ganz eigener Weise mit der kolonialen
517 Vergangenheit in Verbindung, natürlich auch durch die Verknüpfung der Geschichte der
518 Weltmission mit dem Kolonialismus. Ich weise auf das neue Bewusstsein in der Missiologie
519 und auf die Bemühung vieler Missionswerke hin, diese ambivalente Vergangenheit nicht
520 auszublenden und ein neues Verständnis von christlicher Mission in dieser Welt zu entwi-
521 ckeln. Das wird für uns in Württemberg zum Beispiel sichtbar in der Umbenennung des
522 ehemaligen „Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland“ in die „Evangelische
523 Mission in Solidarität“, ems, die sich bewusst für ein Konzept der Partnerschaft auf Augen-
524 höhe positioniert, wie viele andere Missionswerke mit ihr. Dazu gehört auch, wertvolle Impul-
525 se anderer Kirchen aufzunehmen, an deren geistlichen Erfahrungen uns manches fremd
526 erscheinen mag.

527

528 Gemeinden und Einzelne gehen in unserer Kirche wichtige Schritte hin zu einer neuen Be-
529 ziehung zu Menschen in der Einen Welt: mit ihrer Bereitschaft zum Austausch und wechselseitigem
530 Lernen mit Menschen aus aller Welt wie z. B. in den Programmen der ems oder des
531 DiMOE, durch Partnerschaften mit Gemeinden auf Bezirksebene.

532 Zu erwähnen ist auch das Engagement für Fairen Handel – ich hebe heute als Teil evangeli-
533 scher Bildungs- und Jugendarbeit die OrangenAktion des ejw heraus –, mit der Aufmerk-
534 samkeit auf unseren Umgang mit Ressourcen – hier wäre zum Beispiel die baden-
535 württembergische Handyaktion zu nennen, an der sich u. a. ebenfalls das Jugendwerk betei-
536 ligt. Erst kürzlich hat sich die 50. Gemeinde in Württemberg der Initiative „Faire Gemeinde“
537 angeschlossen.

538 Alle Mitglieder unserer Gemeinden möchte ich ermutigen: Gehen Sie den Weg der Versöh-
539 nung weiter! Behalten Sie die Menschen auf den anderen Kontinenten als Geschwister in
540 Christus, als Mitbewohner dieser Erde im Blick und bauen Sie so mit an einem neuen, wahr-
541 lich weltoffenen Europa. Helfen Sie bei der Bewahrung des Hauses der einen Menschheit,
542 unserer Erde (s. u.).

543 Nehmen wir den Reichtum der missionarischen Partnerschaften und Verflechtungen wahr –
544 wie es in der WAW geschieht. Die Landesmissionsfeste sind dafür ein eindrückliches Zei-
545 chen. Im Blick auf diese zentralen Aufgaben ist ein weltweites ökumenisches Engagement
546 ganz gewiss kein Auslaufmodell, wie man es lange dachte – vielmehr brauchen wir neue,
547 bewegliche und noch effizientere Formen der internationalen Verständigung und Zusam-
548 menarbeit, um die Verantwortung für unsere Miteinander in der Gegenwart und Zukunft
549 übernehmen zu können.

550

551

c. Europas Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung¹⁹

Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. (Gen 2,15)

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. (Mt 5,5)

Bleiben wir noch einen Moment bei der Beziehung Europas zur ganzen Welt. Es wurde bereits deutlich, dass Europa – durch seine derzeitige starke Wirtschafts- und Konsumkraft – eine umfassende Verantwortung hat auch für den Erhalt unserer Erde, den Umgang mit lebenswichtigen Ressourcen, den Schutz von Lebensräumen für Menschen und Tiere sowie für Tier- und Artenschutz. Die EU hat diese Verantwortung grundsätzlich erkannt und sich für das Pariser Klimaabkommen entscheidend eingesetzt.

Als Christinnen und Christen, als Kirchen in Europa leben wir aus dem Glauben an den Dreieinigen Gott. Er ist Schöpfer, Bewahrer und Erneuerer. Er hat uns zur Bebauung und Bewahrung berufen.

Anders als sogenannte „alternative Fakten“ es behaupten (die aber keine Fakten, sondern schlicht Unwahrheiten sind), gibt die Wissenschaft hinreichend Anhalt dafür, dass menschengemachte Faktoren wie u. a. der Ausstoß von Kohlendioxid zur Erderwärmung beitragen. Auch der übermäßige Abbau von Rohstoffen übersteigt die Ressourcen der Erde. Während wir jährlich den internationalen Tag der Erde am 22. April, den Tag der Schöpfung am ersten Septemberfreitag begehen, rückt das Datum des Welt- bzw. Erd-Erschöpfungstages jährlich ein paar Tage weiter nach vorne. Zum Erderschöpfungstag: Seit etwa 1971 lässt sich im Kalender ein Zeitpunkt vor Ablauf des Jahres erörtern, ab dem die Verwendung von Ressourcen die Kapazität der Erde übersteigt – lag er zu Beginn also noch im Dezember, musste man 2018 schon am 1. August feststellen, dass ab diesem Tag jede Nutzung von Ressourcen irreparable Schäden anrichtet. 2030, so wird oft angegeben, werden wir für unseren Verbrauch zwei Erden brauchen.

Als Kirchen stimmen wir nicht in eine Weltuntergangsstimmung ein, sondern denken die Erschöpfbarkeit der Erde mit dem Erhaltungswillen ihres Schöpfers zusammen. Wir blicken auf die Schwächsten unter unseren Schwestern und Brüdern und sehen ihre Bedrohung durch Dürre, Hunger, Durst und den daraus folgenden Krankheiten

¹⁹ Vgl. Charta Oecumenica, Satz 9, Die Schöpfung bewahren: „Wir wollen uns gemeinsam für nachhaltige Lebensbedingungen für die gesamte Schöpfung einsetzen... Wir verpflichten uns, einen Lebensstil weiter zu entwickeln, bei dem wir...auf...nachhaltige Lebensqualität Wert legen.“

587 **und Nöten. Deshalb wollen wir auch in Europa auf unsere besondere Verantwortung**
588 **aufmerksam machen.**

589

590 *Wir nehmen die Kraft dazu aus dem Glauben, dass wir von Gott mit vielen Dingen reich be-*
591 *schenkt sind und dass es gilt, diese Gaben zu teilen, statt über unser Maß hinaus auf Kosten*
592 *anderer zu leben. Eine Ethik des Genug: Damit alle Menschen dieser Erde im „Genug“ leben*
593 *können, müssen wir als Industrieländer unsere Ansprüche in Zukunft deutlich verringern.*

594

595 Viele Schülerinnen und Schüler haben diese Fragestellung in diesen Tagen verstanden und
596 in Demonstrationen und Aktionen vehement darauf aufmerksam gemacht.

597

598 Gemeinden leben die Kultur des Genug und des Teilens in vielerlei Hinsicht und unterstützen
599 Bedürftige vor Ort und weltweit. Auch zum Schutz des Klimas und dem Einsparen von Res-
600 sourcen tragen viele Gemeinden bei – durch Initiativen wie den „grünen Gockel“, bewusstes
601 Energie- und Klimaschutzmanagement und den Einsatz für „Lebendige Vielfalt“. Auch Ein-
602 zelne können ihren Lebenswandel bewusst gestalten. Für die Passionszeit, in der wir uns
603 befinden, haben wir mit zehn anderen Landeskirchen der EKD sowie drei katholischen Bis-
604 tümern zu einem „Klimafasten“ eingeladen. Ich ermutige unsere Mitglieder und Gemeinden,
605 sich dieser Einübung in ein „Leben im Genug“ anzuschließen, hier in und für Europa Vorbild
606 zu sein und eine Botschaft an Regierungen, Industrie und Verbraucher zu senden, das An-
607 liegen der Bewahrung der Schöpfung zu ihrer wichtigsten Aufgabe zu machen.

608

609

610 **d. Europas Einsatz für den Frieden²⁰**

611

612

613 **Suche den Frieden und jage ihm nach! (Ps 34,15 – Jahreslosung für 2019)**

614 **Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein**
615 **Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg**
616 **zu führen.**

617 **(Mi 4,3)**

618

619 Wenn wir über die Bewahrung der Schöpfung sprechen, dann gehört die Erlangung des
620 Friedens dazu. Aus guten Gründen nennen wir Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der
621 Schöpfung im konziliaren Prozess in einem Atemzug. Die Botschaft des Friedens gehört

²⁰ Dies versteht die Charta Oecumenica als wichtigstes Hauptanliegen der Bemühung um Europa, vgl. die Schlussthese (mit Hinweis auf Röm 15,13): „Jesus Christus ist als Herr der einen Kirche unsere grösste [sic] Hoffnung auf Versöhnung und Frieden. In seinem Namen wollen wir den gemeinsamen Weg in Europa weitergehen. Wir bitten Gott um den Beistand seines Heiligen Geistes.“

622 wesentlich zu unserem Glauben und der Bibel. Aus Schwertern sollen Pflugscharen werden
623 (Mi 4,3). Als Kirche Jesu Christi sind wir dazu da, die Botschaft, dass Jesus Christus unser
624 aller Friede ist, zu den Menschen und in die Welt zu tragen (Eph 2,14). Durch seinen Tod am
625 Kreuz hat er die Menschen mit Gott versöhnt und Grundlagen für den Frieden unter den
626 Menschen geschaffen. „Suche den Frieden und jage ihm nach“ (Ps 34,15): Diese Losung
627 buchstabieren wir nicht nur für das Jahr 2019 durch, sie ist grundlegend: in unseren persön-
628 lichen Beziehungen, in unseren Gemeinden und unserer Landeskirche und auch in dieser
629 Synode. Friede will konkret erfahrbar sein, unseren Worten sollen Taten folgen.

630

631 *Der Auftrag zum Frieden ist der ganzen Welt gegeben. In unseren Tagen erleben wir das Ende*
632 *einer Zeit, in der Konfliktlinien klar erkennbar waren; Spannungen formieren sich neu, alte*
633 *Bündnisse werden aufgelöst, Legitimität und Relevanz großer Organisationen und Institutionen*
634 *wie etwa die Vereinten Nationen, aber eben auch die EU, werden hinterfragt oder angezweifelt.*
635 *Mühsam errungene Abkommen, die zum gedeihlichen Zusammenleben beitragen, werden*
636 *leichtfertig aufgekündigt oder ignoriert. International verschieben sich zwar die Gewichte: Die*
637 *Zeit des binären Kräftemessens zwischen den USA und Russlands ist mit dem Auftreten Chi-*
638 *nas in der Weltpolitik vorüber. Aber Bedrohungsszenarien, die wir auf Dauer überwunden*
639 *glaubten, zeigen sich neu: Wir sehen die reale Gefahr einer Aufstellung neuer atomarer Mittel-*
640 *streckenraten auch in Europa. Während der Münchener Sicherheitskonferenz vor wenigen Wo-*
641 *chen sind die gegensätzlichen Positionen in aller Deutlichkeit und Härte aufeinandergeprallt.*

642

643 Wird in der europäischen Verteidigungspolitik ein eigener Weg nötig? Die EU setzt auf den
644 Vorrang des Zivilen vor dem Militärischen. In ihrer „Globalen Strategie für die Außen- und
645 Sicherheitspolitik der Europäischen Union“ von 2016 wird unterstrichen, dass die Stärke der
646 EU in der Friedensbildung mit zivilen Mitteln liegt. **Gerade ein Europa mit seinen histori-**
647 **schen Erfahrungen soll sich zu einem Kontinent des Friedenswillens und friedensstif-**
648 **tender Maßnahmen entwickeln. Es ist eine wesentliche Aufgabe für Europa, eigene**
649 **Wege der Friedenssicherung zu gehen.**

650

651 Für uns als Kirche ist es wichtig zu verstehen und zu würdigen, dass die EU ein einzigartiges
652 Friedensprojekt ist. Nach innen und nach außen. Das Thema „Gemeinsame Sicherheits- und
653 Verteidigungspolitik“ (GSVP) ist ein großes Zukunftsthema der EU. Angesichts der globalen
654 Spannungen bietet es die Chance, Gräben, die in Europa erneut sichtbar werden, wieder zu
655 schließen. Wir lehnen es als Kirche ab, dass Europa (neben den drei großen Machtzentren
656 USA, Russland und China) zur vierten Militärmacht wird. Wir stärken den Einsatz für zivile
657 Formen der Konfliktbearbeitung als Weg zum Frieden.

658

659 Die evangelische Friedensethik ist geprägt vom *Vorrang für zivile Konfliktbearbeitung und*
660 *Prävention*. Gewaltfreie Methoden der Konfliktbearbeitung sollen durch zivile Friedens- und
661 Entwicklungsdienste für die Wiederherstellung, Bewahrung und Förderung eines nachhaltigen
662 Friedens genutzt werden, nach dem Grundsatz: „Wer den Frieden will, muss den Frieden
663 vorbereiten“. Um dies im Alltag der Menschen zu wecken, bedarf es einer beharrlichen
664 Friedenspädagogik. Mit der Handreichung „Friedensbildung in Schule und Gemeinde“ liegt
665 seit Oktober 2018 nun eine Materialsammlung und Argumentationshilfe vor, der ich eine
666 große Verbreitung in unserer Landeskirche wünsche. Zugleich unterstütze ich nachdrücklich,
667 dass sich diese friedenspädagogische Arbeit europaweit vernetzt, um auch hier wertvolle
668 Impulse geben zu können.

3. ALS KIRCHE EUROPA MITGESTALTEN

a. Die ökumenische Vision versöhnter Verschiedenheit²¹

Wie du mich gesandt hast in die Welt, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. (Joh 17,18)
Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander
habt. (Joh 13,35)

Wohl kaum einer der Gründungsväter und -mütter des europäischen Einigungsweges hätte sich träumen lassen, dass in Europa eines Tages wieder Parteien und Bewegungen an Bedeutung gewinnen, die rassistische Töne von sich geben und die Fanfaren des Nationalismus bespielen.

Dass für viele Briten die Ablehnung von EU-Ausländern und Flüchtlingen, dass Fremdenhass und „Überfremdungs“-Angst wesentliche Gründe für die Abstimmung für einen „Brexit“ waren – was sich seitdem für viele Nicht-Briten bemerkbar macht, die sich plötzlich in Großbritannien nicht mehr willkommen fühlen –, spricht für sich. Mit ungläubigem Staunen beobachteten viele die Entwicklungen in Polen, Ungarn, aber auch in Italien, das Erstarken rechtspopulistischer und nationalpopulistischer Parteien in Skandinavien, Belgien, den Niederlanden, Frankreich wie auch in Deutschland.

Die Lesart der rechten Nationalisten, als sei die „reine Nation“ das zu bewahrende Ursprüngliche, ein Europa der Vielfalt hingegen übergestülptes Kunstprodukt, lehne ich ab. Europas Regionen sind seit jeher multikulturell, gleichzeitig sind die verschiedenen Kulturen über nationale Grenzen hinweg miteinander verbunden. Der Gedanke nationaler oder gar „rassistischer“ Homogenität hingegen ist ein Produkt von Ideologien und Diktaturen z. B. des 20. Jahrhunderts.²²

Die Nation, verstanden als starre, homogene Einheit, wird der europäischen Realität mithin faktisch nicht gerecht. Sie bildet zwar in Teilen bestimmte Aspekte von Zugehörigkeit ab oder spiegelt auch historisch traumatische Erfahrungen einzelner Völker und Nationen; auch erfüllt sie ihren Zweck als Verwaltungseinheit. Doch schon hierzulande verstehen sich viele zwar als Deutsche, aber gleichzeitig denken dabei sie in regionalen Identitäten, die oftmals nationale Grenzen überschreiten. Die EU, verstanden nicht als Gleichmacher, sondern als Union der Unterschiede, kann in sich regionale wie auch nationale Identitäten bewahren. Die Förderung der

²¹ Vgl. Punkt 7 der Charta Oecumenica: „Europa mitgestalten“: „Die Kirchen fördern eine Einigung des europäischen Kontinents.“

704 Vielfalt und der Respekt vor der Eigenkultur soll dabei zentrales Merkmal der Union sein.²³
705 Grundlage für den Frieden zwischen den Identitäten ist ein Konzept der Vielfalt²⁴, während star-
706 re Nationalitätskonzepte diesen oftmals gefährden.

707
708 Für uns als Christen in Europa erinnere ich angesichts aufkommenden Nationalismus und
709 Rassismus an das uns zugesprochene neue Sein in Christus, das Menschen in ihrer Identität
710 würdigt und dabei gleichzeitig zu einer Gemeinschaft der Solidarität verbindet (Gal 3,28). Im
711 Jubiläumsjahr der Reformation 2017 haben wir lernen können, wie die Reformatoren euro-
712 paweit vernetzt waren und zugleich zur nationalen Identität beigetragen haben. Die Kirche
713 bildet eine universale Gemeinschaft. Wo Menschen einander entfremdet, aus der Gemein-
714 schaft vertrieben oder ihnen gar aufgrund ihrer Identität Gewalt angetan wird, verstoßen wir
715 gegen alles, was Christus uns geschenkt, gelehrt und aufgetragen hat.

716
717 *Darum ist es richtig, die Aufforderung Elmar Broks ernst zu nehmen: „Nationalismus heißt Krieg*
718 *– da hat Francois Mitterand recht. Wir müssen das moderne Europa gegen diese Ewiggestrigen*
719 *verteidigen. Hier können die Kirchen eine große Rolle spielen.“²⁵*

720
721 **Als Kirchen verweisen wir auf den Grund für „Einheit in Vielfalt“, der weit über histori-**
722 **sches Wissen über die Ursprünge Europas und natur- wie kulturbedingte Konzepte**
723 **von Vielfalt hinausgeht. Dieser Grund ist der dreieinige Gott**, Schöpfer, Versöhner und
724 Beförderer der Vielfalt und Würde der ganzen, einen Menschheit. In Gottes Auftrag handelt
725 die Kirche, wo sie die Zusammengehörigkeit der Menschen verkündet und Frieden zwischen
726 Verschiedenen stärkt. Ein Europa, das den Frieden zwischen den Nationen gewährleistet, in
727 dem Verschiedene Platz haben und in dem deren je eigener Beitrag für gemeinsames Leben
728 gewürdigt wird, ist Baustein einer Welt, die dem Geist Christi gerechter wird.

729
730 Gemeinden leben diese neue, Grenzen überwindende Welt bereits in vielerlei Hinsicht. Ich
731 möchte sie ermutigen, dies weiterhin aus der Liebe Christi heraus zu tun: So zum Beispiel,
732 wo sie hier vor Ort mit Christinnen und Christen aus Gemeinden anderer Sprache und Her-
733 kunft (sog. „GaSH“) Räume teilen, Austausch üben, Gaben und Aufgaben miteinander wahr-
734 nehmen, zusammenwachsen. Oder da, wo sie die Not von Menschen, christlichen oder auch
735 anderen Glaubens, außerhalb Deutschlands wahrnehmen und ihre Solidarität und Unterstüt-

²³ Stichwort Eigenkultur, die ausstrahlt: In der Landesverfassung von Baden-Württemberg findet sich der Gottesbezug. Es wäre wünschenswert, wenn diese Verfassungsrealität Baden-Württembergs zu einer starken Stimme im Europa der Regionen werden könnte.

²⁴ Vgl. Charta Oecumenica, Punkt 8 („Völker und Kulturen versöhnen“): „Die Vielfalt der regionalen, nationalen, kulturellen und religiösen Traditionen betrachten wir als Reichtum Europas. Angesichts zahlreicher Konflikte ist es Aufgabe der Kirchen, miteinander den Dienst der Versöhnung auch für Völker und Kulturen wahrzunehmen.“ Wichtige Bausteine dafür ist auch ein versöhntes Miteinander der Kirchen, der Einsatz für Demokratie (bzw. Demokratisierung), soziale Gerechtigkeit, Frieden und Gewaltfreiheit und den menschenwürdigen Umgang mit Flüchtlingen.

²⁵ Gespräch mit Elmar Brok in: „Gott steht nicht drauf, ist aber drin“, Publik-Forum Nr. 1/2019, 30.

736 zung zeigen durch Partnerschaften, Spendenprojekte, Hilfsorganisationen. Rassismus und
737 Nationalismus haben im Glauben unserer Gemeinden keinen Platz. Sie erfahren den Reich-
738 tum der Vielfalt in Christus, die Vielfalt der Menschheit durch ihr Handeln. Ich wiederhole hier
739 meinen Hinweis aus einem früheren Bischofsbericht: Es wäre m. E. daher ein Gewinn für die
740 Landessynode, wenn einzelne Vertreter dieser Gemeinden Teil dieser Landessynode wür-
741 den.

742

743 *Leider müssen wir in unseren Tagen wieder erleben, wie Religionen benutzt werden können,*
744 *um Menschen gegeneinander aufzustacheln. Wir haben den schrecklichen Bürgerkrieg in Nord-*
745 *irland noch in Erinnerung und wissen, was die toxische Mischung aus Religion, Konfession, Na-*
746 *tionalismus, Ideologie und Verblendung alles vernichten kann.*

747

748 Europa ist ein Kontinent, der in besonderer Weise vom Riss der Konfessionen, der dann
749 auch einen Riss der Kulturen mit sich brachte, gekennzeichnet ist. Das Auseinanderentwi-
750 ckeln der orthodoxen Welt und des lateinischen Christentums seit dem Schisma von 1054
751 hat Auswirkungen bis in das heutige Europa. Das II. Vatikanische Konzil, die Leuenberger
752 Konkordie, die vielen Dialog- und Begegnungsformen aber auch ÖRK, KEK, GEKE, LWB
753 und andere Bünde haben dazu beigetragen, dass Begegnungen der Menschen aus ver-
754 schiedenen Kulturen, Nationen, Konfessionen und Traditionen möglich wurden, ein tieferes
755 Verstehen entwickeln konnten, soziale, diakonische Zusammenarbeit möglich wurde. Die
756 oben genannte Repräsentanz der verschiedenen Konfessionen und Kirchenbünde in Brüssel
757 zeigen etwas von den Lernschritten, die Europa gegangen ist.

758

759 Manchmal wurden diese Partnerschaften, die vielfältigen Austauschkontakte und Teilnahme
760 an Konferenzen als „ökumenischer Tourismus“ verspottet. Ich glaube, spätestens jetzt sollte
761 jeder Spott verstummen, weil wir plötzlich in ganz neuer Form spüren, wie notwendig der
762 Aufbau und der Austausch in Netzwerken ist. Wie wichtig waren und sind z. B. die Netzwer-
763 ke, die die geistlichen Gemeinschaften „Gemeinsam für Europa“ aufgebaut haben. Die ver-
764 schiedenen Kongresse – bis hin zur bewegenden Versöhnungszeremonie in München auf
765 dem Stachus 2016.²⁶

766

767 *Schon vor vielen Jahren haben diese geistlichen Gemeinschaften aus sehr verschiedenen Kir-*
768 *chen und jeweiligen Traditionen erkannt, dass ein ökumenischer Geist der Versöhnung ein*
769 *wichtiger Anstoß zur Verständigung in Europa sein kann. Dabei wird aber auch eindrücklich*
770 *deutlich, dass es nicht allein um das EU-Europa geht, sondern weit darüber hinaus. Und evan-*
771 *gelische, katholische, orthodoxe und anglikanische Gemeinschaften zeigen mit ihrem diakoni-*

²⁶ 30.06. – 02.07.2016 „Miteinander für Europa“ – Europaweiter Kongress in München.

772 *schen Engagement an den Grenzen Europas, an den Hot Spots, auf den Meeren und in der*
773 *Verbindung zu anderen Ländern, dass Gottes Geist Neues schaffen kann.*

774

775 Es sind die dezentralen Netzwerke, die Gemeinschaften, Partnerschaften, Dialoggruppen,
776 Hauskreisinitiativen, die ein Netz des Friedens, der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit
777 knüpfen. Es sind die dezentralen Netzwerke, die „ein“ Europa der Begegnung, der Vielfalt,
778 der Versöhnung und des Friedens bauen. Es sind die Kirchen selbst, die die Möglichkeiten
779 ihrer Netzwerke noch stärker nutzen sollen. Die Stimmen derer, die um ein Europa der Wer-
780 te, des Glaubens, der Nächstenliebe ringen, müssen noch lauter und vernehmlicher werden.
781 Als Modell könnte eine Synodalversammlung dienen, weil Kirchen in ökumenischer Haltung
782 Pluralismusfähigkeit über Jahrzehnte hinweg eingeübt haben. Ob als „versöhnte Verschie-
783 denheit“ oder „Einheit in Vielfalt“ gefasst: Europa braucht eine Vision, die Verschiedene ver-
784 bindet und kann von dem ökumenischen Modell profitieren.

785

786 *Die christliche Ökumene ist dabei aus dem Wunsch entstanden, Kräfte zu bündeln im Blick auf*
787 *ein bestimmtes Ziel, auf eine „Mission“ hin. Die Kirchen haben in der Charta Oecumenica von*
788 *2001 Stichpunkte und Inhalte für eine solche Mission „gemeinsame(r) Verantwortung in Europa“*
789 *festgehalten und in einem Offenen Brief von 2016 bekräftigt.*

790 *Diese Punkte bringen die Kirchen als mögliche Orientierungspunkte für ein Europa mit ein. Die*
791 *nächste Überlegung lautet daher: Kirchen gestalten Europa mit auf dem Weg von einer mehr*
792 *wirtschaftsbasierten hin zu einer Wertegemeinschaft und erinnern an seinen Grundwert: Frie-*
793 *den. Dieser Wert wird von den Kirchen weiterentwickelt: Die Charta Oecumenica hält als Ziele*
794 *u. a. die Förderung sozialer Gerechtigkeit, der Einsatz für die Wahrung der Menschenrechte,*
795 *die transnationale Kooperation, die Versöhnung von Völkern und Kulturen, die Bewahrung der*
796 *Schöpfung, die Gemeinschaft und den Dialog mit anderen Religionen, insbesondere Juden und*
797 *Muslimen und das Eintreten für die Religions- und Gewissensfreiheit von Menschen und Ge-*
798 *meinschaften fest.*

799

800 Daher noch einmal zugespitzt: Ich fordere die Gründung je einer ökumenischen und evange-
801 lischen europäischen Kirchensynode. Diese sollten der Grundstruktur von KEK und GEKE
802 entsprechen, jedoch als Synodalversammlungen, d. h. bestehend aus direkt oder indirekt
803 gewählten Vertreterinnen und Vertretern der Regionen, konzipiert werden. Somit wären
804 kirchliche Regionen - also Landeskirchen, Diözesen etc. – auf europäischer Ebene direkt
805 repräsentiert. Wir könnten damit eine Stärkung kirchlicher Demokratie und Partizipation der
806 Regionen auf europäischer Ebene erreichen, die Vorbild sein kann auch für das politische
807 Europa. Die Vorbereitungen eines europäischen Kirchentages sind ein wichtiger Schritt in
808 diese Richtung.

809

810 Die Evangelische Landeskirche in Württemberg hat sich in besonderer Weise diese Anliegen
811 zu Eigen gemacht. Im Herbst 2018 konnten wir 40 Jahre Arbeitskreis Orthodoxer Kirchen
812 feiern. Wie kaum eine andere Landeskirche haben wir Zugänge und Kontakte zur orthodo-
813 xen Welt gefunden. Partnerschaften wurden gegründet. Viele Gemeinden pflegen Austausch
814 mit anderen Kirchen und Gemeinden in Europa und weltweit.

815

816

817 **a. Der (Werte-)Beitrag von Religion im öffentlichen Raum**

818

819

820 Suchet der Stadt Bestes... und betet für sie zum HERRN. (Jer 29,7a)

821 Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen
822 sein. (Mt 5,14)

823

824 2013 erließ der Rat der EU-Außenminister Leitlinien der EU zur Förderung und zum Schutz
825 der Religions- und Weltanschauungsfreiheit. Sie sind eine Reaktion der EU auf eine Verlet-
826 zung der Religionsfreiheit in Ländern außerhalb der EU, mit denen ein Dialog über Men-
827 schenrechtsfragen intensiviert werden soll. Seit dem letzten Jahr sind die europäischen Kir-
828 chen aufgerufen, konkret an der Umsetzung dieser Leitlinien mitzuwirken.²⁷ Die Bedeutung
829 dieser Leitlinien wird deutlich, wenn man bedenkt, dass sich die EU mit einer inhaltlichen
830 Auseinandersetzung religiöser Konflikte immer schon sehr schwertat. Hintergrund ist das
831 laizistische Grundmodell von Staat und Kirche, dass sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in
832 Frankreich und Belgien ausgeprägt hat.

833

834 Zahlreiche Konflikte mit einem politisierten, gewalttätigen Islam deuten darauf hin, dass es
835 gerade hier an Begegnungsorten und eingespielten Kommunikationstraditionen fehlt. Das
836 erlebe ich in Baden-Württemberg anders.

837

838 *Menschen muslimischen Glaubens leben nun schon seit Generationen in Europa, in Deutsch-*
839 *land, in Baden-Württemberg. Ihren Glauben leben sie in Moscheegemeinden, die in einer Viel-*
840 *zahl islamischer Vereinigungen, Vereine und Bewegungen organisiert sind. Darüber hinaus be-*
841 *stehen vielfältige Verknüpfungen über die Grenzen der privaten Religionsausübung hinaus: so*
842 *z. B. mit dem Bildungswesen: Es gibt islamisch-theologische Zentren (in BW an der Universität*
843 *Tübingen), es gibt - bisher allerdings erst probeweise und nur an manchen Schulen – islami-*
844 *schen Religionsunterricht. Weiterhin führen islamische Vertreter z. B. mit den christlichen Kir-*
845 *chen Dialoge, Begegnungen und Austausch und sind vor Ort immer wieder wichtiger Partner im*
846 *Rat der Religionen.*

²⁷ Vgl. Katrin Hatzinger, Besserung Umsetzung der Leitlinien für Religions- und Weltanschauungsfreiheit, in: Europa-Informationen der EKD 157 (April 2018), 32.

847

848 Wir als Kirche nehmen diesen Dialog aktiv auf – und das sogar über Deutschland und Euro-
849 pa hinaus. Ein Beispiel ist der Austausch zwischen württembergischen Theologinnen und
850 Theologen und islamischen Studierenden in Maskat und Tübingen, der im Wissen um die
851 globale Verantwortung der Religionen den Dialog führt.

852

853 *Mein erneuter Besuch im Oman vor drei Wochen zeigt, dass das Interesse am respektvollen,*
854 *friedvollen Austausch und die Übernahme gemeinsamer Friedensverantwortung wurzelt und*
855 *zugleich in der je eigenen religiösen Identität, die nicht vernichtet oder gar aufgegeben werden*
856 *muss, um gemeinsame Sprache oder Nähe zu finden.*

857

858 Wer so im Austausch mit dem Islam steht, wird freilich auch kritische Entwicklungen des Is-
859 lam in Europa sehen und benennen müssen. In welcher Weise bleibt der Islam der dritten
860 oder vierten Generation auf die Herkunftsländer der Großeltern oder Eltern bezogen? **Wird**
861 **es dem Islam gelingen, im europäischen Raum eine Identität zu entwickeln, die die**
862 **vier Säulen Europas – das philosophische Erbe aus dem alten Griechenland, das**
863 **Christentum, die Grundlagen von Recht und Politik aus Rom und die europäische**
864 **Aufklärung –, in die eigene theologische Reflexion aufnehmen kann,** um in einen offe-
865 nen Dialog zu kommen? Das wäre ein Signal, dass Menschen hier geistlich angekommen
866 sind. Wir wünschen uns das. Gleichzeitig trete ich dafür ein, dass eine Gesellschaft nicht die
867 Eigeninterpretation einer Religion bestimmen und bevormunden kann. Der Staat kann und
868 muss die Beachtung von Gesetzen und Regeln einfordern und sie auch durchsetzen, er
869 muss aber das Selbstbestimmungsrecht der Religion achten und respektieren.

870

871 *Ein Grund für die Sprachlosigkeit der EU in religionspolitischen und religiösen Fragen ist mei-*
872 *nes Erachtens letztlich ein Religionsverständnis, das die Ausübung der eigenen Religion strikt*
873 *aus dem öffentlichen Raum ins Private verbannt. Ich habe demgegenüber in den letzten Jahren*
874 *immer wieder betont, dass Religion zwar persönlich ist, aber nicht privat.²⁸ In Deutschland*
875 *drückt sich das im Grundgesetz aus: Hier sind Staat und Kirchen „getrennt und doch partner-*
876 *schaftlich verbunden.“²⁹ Gelten diese Bestimmungen des Grundgesetzes für ganz Deutschland,*
877 *so ist für das Land Baden-Württemberg seit 2008 im Besonderen der Staatskirchenvertrag zwi-*
878 *schen dem Land Baden-Württemberg und den beiden evangelischen Landeskirchen in Baden*
879 *und Württemberg³⁰ zu beachten. Die Präambel des Vertrages spricht von einem „freundschaftli-*
880 *che(n) Verhältnis zwischen dem Land und den Kirchen“, das es „zu festigen und zu fördern“*

²⁸ Das wird schon deutlich, wenn man folgendes bedenkt: Ca. ¼ aller Bürgerinnen und Bürger unseres Bundeslandes bekennen sich in verschiedenen Konfessionen zum christlichen Glauben. Mehr als 100 000 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in Diakonie und Caritas. Mehr als 3 000 Kindertagesstätten werden von den kirchlichen Trägern zur Verfügung gestellt. An sechs Hochschulen und Fachhochschulen in kirchlicher Trägerschaft werden mehr als 15 000 Studierende ausgebildet.

²⁹ Art. 140 GG.

³⁰ Vertrag des Landes Baden-Württemberg mit der Evangelischen Landeskirche in Baden und mit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (Evangelischer Kirchenvertrag Baden-Württemberg – EvKiVBW).

881 gelte und würdigt die „Bedeutung der Kirchen für die Bewahrung und Festigung der religiösen
882 und sittlichen Grundlagen des menschlichen Lebens, eingedenk der bleibenden Verantwortung
883 der Kirchen für christlichen Glauben, kirchliches Leben und diakonischen Dienst auch in deren
884 Bedeutung für das Gemeinwohl.“³¹

885
886 Ministerpräsident Kretschmann würdigte jüngst noch einmal die Rolle der Kirchen in Baden-
887 Württemberg bei dieser Mitgestaltung des Gemeinwesens, ja er fordert die Kirchen geradezu
888 auf, sich in Wertedebatten einzubringen.

889
890 Im Hintergrund steht dabei auch die politische Philosophie von Jürgen Habermas.³² Die Religi-
891 onsgemeinschaften werden darin aufgefordert, ihren Glauben vom Guten und Heiligen einer
892 säkularen Konzeption vom Gerechten unterzuordnen. Sie klären die Gesellschaft über die
893 Grundlagen ihrer eigenen Kultur auf, stabilisieren das Gemeinwesen und bleiben anschlussfä-
894 hig. Diese Bedeutung der Religionsgemeinschaften insgesamt ist in Europa noch zu entdecken.

895
896 Bei Habermas und dann in der Rezeption bei Ministerpräsident Kretschmann ist anzuerkennen,
897 dass Religionsgemeinschaften eine hohe Bedeutung für Staat und Gesellschaft zuerkannt wer-
898 den, wenn sie anschlussfähig und verstehbar sind. Das ist dort zu begrüßen, wo es Fundamen-
899 talismus und das Entstehen von religiös motivierten Parallelgesellschaften verhindert wird. Zu-
900 gleich hat diese Anschlussfähigkeit m.E. Grenzen. Jene Anschlussfähigkeit des Glaubens hat
901 dort seine Grenze, wo es um den „Eigensinn“ der Religionen geht, der sich nicht marktfähig
902 machen lässt. Ihr prophetisches Wächteramt kann gerade die Kirche nur dort ausüben, wo sie
903 auch auf Grenzen der Zeitgenossenschaft beharrt.³³

904
905 Gegenüber einer strikten Trennung von Staat und Religion plädiere ich insbesondere in Ba-
906 den-Württemberg für ein dauerhaftes Ausbalancieren je eigener Aufgaben. Gerade dann,
907 wenn Religion nicht aus der Öffentlichkeit verbannt wird, kann sie ihr friedienstiftendes Poten-
908 tial für das Gemeinwohl entfalten. Ich will das an einem Beispiel kurz veranschaulichen: Der
909 Zuzug von Geflüchteten stellt alle gesellschaftlichen Bereiche vor große Integrationsaufga-
910 ben. Viele Konflikte werden gerade an der Schule besonders sichtbar. Muslimische Jugend-
911 liche sind auf der Suche nach Identität auch an der Schule und im angelagerten sozialen
912 Nahraum auf Dialogpartner angewiesen, die für klare und verlässliche Integrationsangebote
913 stehen.

914

³¹ Präambel EvKiVBW.

³² Vgl. Jürgen Habermas, Glauben und Wissen. Dankesrede zum Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2001, Frankfurt a.M. 2001. Habermas sieht den säkularen Staat von zwei Gefahren bedroht, dem Fundamentalismus der Religionen (nach 2001) und einer sich selbst absolut setzenden Moderne, daher wirbt er für doppelte Übersetzungsnotwendigkeit.

³³ Vgl. kritisch gegenüber einer s. E. zu anschlussfähigen „EKD-Theologie“: Johannes Fischer, Gefahr der Unduldsamkeit. Die öffentliche Theologie der EKD ist problematisch, in: zeitzeichen 5/2016, 43-45.

915 Das Modell eines islamischen Religionsunterrichts wird von uns unterstützt und die Bemü-
916 hungen der Landesregierung in dieser Angelegenheit sind anzuerkennen. Gleichzeitig kann
917 der Weg über eine Stiftung, die gleichsam als Konfessionsersatz im Auftrag des Staates
918 handelt, nur eine temporäre Ausnahme sein und ist keinerlei Modell für eine zukünftige Trä-
919 gerschaft von Religionsunterricht anderer Konfessionen.

920

921 Wir tun als Evangelische Landeskirche in Württemberg daher gut daran, unsere Anstrengun-
922 gen im Bildungsbereich weiter zu intensivieren – von der Weiterentwicklung der Familienzen-
923 tren über die Schaffung professioneller Trägerstrukturen in Evangelischen Kitas über den
924 verlässlichen RU, die Mitwirkung an der Schulsozialarbeit, einer zukunftsfähigen Arbeit im
925 ejw bis hin zu einer Sicherung der Theologischen Fakultät Tübingen. Religiöse Bildung trägt
926 zur Konsensfindung und bewahrt eine Gesellschaft vor den Folgen des Fundamentalismus.³⁴

³⁴ Vgl. Frank Otfried July, Religion ist mehr als eine Privatsache. Von der Wahrheit des christlichen Glaubens und seinem öffentlichen Anspruch. Bischofsbericht 2006 vor der 13. Württembergischen Evangelischen Landessynode am 13. Juli 2006, 14.

AUSBLICK

...ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. (Gal 3,28)

Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Makedonien stand da und bat ihn: „Komm herüber nach Makedonien und hilf uns!“ Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Makedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen. (Apg 16,9f.)

Wir haben uns mit diesem Bischofsbericht der Blickrichtung des Paulus angeschlossen, der einen Auftrag für Europa erhalten hat. Wir haben als europäische Landeskirche Europa aus christlichem Blick wahrzunehmen versucht und aus dieser Perspektive Wertvorstellungen für Europas Fortbestehen und seine Weiterentwicklung formuliert. Wir haben dabei die Rolle von Christinnen und Christen, von Kirchen in Europa bedacht und bereits geleistete und mögliche Beiträge der Kirchen beleuchtet.

Diesen Bischofsbericht möchte ich [daher] mit zwei Aufforderungen und Ermutigungen verbinden.

Zuerst möchte ich noch einmal betonen: Europa fängt bei uns an! Machen Sie also Europa zu Ihrem Thema – persönlich, in unseren Kirchengemeinden, in unserer Landeskirche!

Dieser Bericht geht davon aus, dass wir einen Auftrag haben, uns in unseren Lebensumfeldern einzubringen. Darum will ich heute die Kirchen ermutigen, die Stimme des Evangeliums auch und besonders in Europa einzubringen. Jeder Einzelne kann das Engagement für Europa in seinem Leben umsetzen. Die Gemeinden sind mit ihrer lokalen Anbindung und dem gleichzeitigen Engagement für überregionale und transnationale Partnerschaften die kleinsten lebendigen Bausteine eines engvernetzten Europas und in ihren Beziehungen zu den anderen Teilen der Welt auch europäische Botschafter. Die Landeskirche versteht sich weiterhin als europäischer Partner für Menschen, Kirchen und Politik.

Unsere Arbeit im europäischen Kontext wollen wir gerade jetzt fortführen und intensivieren; mit Leidenschaft bringen wir uns in den Ausbau europäischer kirchlicher Netzwerke ein. Wir bleiben im intensiven Austausch mit dem Büro der EKD in Brüssel und verstehen uns als Teil der – evangelischen wie ökumenischen – Gemeinschaft der europäischen Kirchen.

964

965 Europa *ist* unser Thema! Setzen wir uns damit auseinander und gestalten wir Europa mit!

966

967 **Die zweite Aufforderung lautet: Wählen Sie Europa!**

968

969 Das meine ich im doppelten Wortsinn. Zunächst bedeutet es: Machen Sie von Ihrem Wahl-
970 recht bei der Europawahl Gebrauch. Und: Setzen Sie Ihre Stimme zur Stärkung Europas ein.

971

972 Am 26. Mai 2019 steht viel auf dem Spiel. Diese Wahl ist von hervorgehobener Bedeutung
973 (manche reden sogar von einer Schicksalswahl), die zwei extreme Ausgänge haben könnte:
974 *Entweder* wir entscheiden uns für ein Europa, das wieder Nationalismus, Fremdenfeindlich-
975 keit, Ausgrenzung und Rassismus zulässt. Ein solches Europa riskierte es, die Abgründe
976 seiner Geschichte zu wiederholen.

977

978 *Oder* das Ergebnis ist die Stärkung des Hauses Europa, ein Europa, das einen würdigen
979 Raum für Menschen bietet, Begegnungen schafft, ein Europa, das sich zu Menschenwürde,
980 Frieden, Freiheit, Toleranz, Recht und Gerechtigkeit als den gemeinsamen Grundwerten
981 bekennt.

982

983 Das Bild eines *solchen* zukünftigen Europas habe ich versucht, aus biblischer Perspektive zu
984 begründen und ihm mit diesem Bericht Nachdruck zu verleihen. Als Christinnen und Christen
985 kennen wir den Grund, das Fundament eines Europas, das für uns das einzig wählbare ist:
986 Christus, der uns Verschiedene zu einem Ganzen macht (Gal 3,28) – der uns Frieden und
987 Versöhnung geschenkt hat und uns dazu beauftragt, den Frieden zu suchen und Versöh-
988 nung zu leben, *in* Europa für seine Menschen und *durch* Europa in der Welt.

989

990 Wählen Sie *dieses* Europa! Ein Europa für Frieden und Versöhnung, ein Europa auf/aus gu-
991 tem Grund. Und ermutigen Sie die Menschen – vor allem auch die Jugendlichen, mit denen
992 Sie arbeiten –, ihre Stimme für ein solches Europa einzusetzen. Und das nicht nur am 26.
993 Mai 2019, sondern durch die Gestaltungsmöglichkeiten, die sich uns als Einzelne und als
994 Kirchen in Europa bieten. Wir sind nach Europa gerufen.

995

996 Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.